Jahrbuch für Internationale Germanistik

Wege der Germanistik in transkultureller Perspektive

Akten des XIV. Kongresses der Internationalen Vereinigung für Germanistik (IVG) (Bd. 7)

Laura Auteri, Natascia Barrale,
Arianna Di Bella, Sabine Hoffmann (Hrsg.)

BEIHEFTE

Peter Lang

Vergleichende Literaturwissenschaft aus synchronischer und diachronischer Perspektive ist die Hauptthemenstellung des Bandes. Diskutiert werden u.a. die Konstruktion von Differenzen und von Identität, die Rolle der Mehrsprachigkeit in literarischen Werken, die Bedeutung der Jiddistik gestern und heute.

Der siebte Band enthält Beiträge zu folgenden Themen:
- Konstruktionen des Orients in der Literatur des Mittelalters;
- Kongruenzen französisch-deutschen und deutsch-jiddischen Kulturtransfers in Chansons de geste, Romanen und Erzählungen;
- Sprache der Migration. Migration der Sprache. Sprachidentitäten und transkulturelle Literatur im Zeitalter der Globalisierungsprozesse;
- Jiddische Sprache und Literatur in Geschichte, Gegenwart und Zukunft

Laura Auteri ist Ordentliche Professorin für deutsche Literatur an der Universität Palermo und war 2015-2021 Vorsitzende der Internationalen Vereinigung für Germanistik.

Natascia Barrale ist Associate Professorin für deutsche Literatur an der Universität Palermo.

Arianna Di Bella ist Associate Professorin für deutsche Literatur an der Universität Palermo.

Sabine Hoffmann ist Ordentliche Professorin für deutsche Sprache und DaF-Didaktik an der Universität Palermo.

Wege der Germanistik in transkultureller Perspektive

Jahrbuch für Internationale Germanistik

Wege der Germanistik in transkultureller Perspektive

Akten des XIV. Kongresses der Internationalen Vereinigung für Germanistik (IVG) (Bd. 7)

Hrsg. Laura Auteri, Natascia Barrale, Arianna Di Bella, Sabine Hoffmann

BEIHEFTE
Band 7

PETER LANG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

In Verbindung mit der Internationalen Vereinigung für Germanistik

ISBN - 978-3-0343-3661-1 (Print)
ISBN - 978-3-0343-4579-8 (eBook)
ISBN - 978-3-0343-4580-4 (ePub)
DOI - 10.3726/b19960

Open Access: Dieses Werk ist lizensiert unter der Creative Commons Lizenz Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0). Den vollständigen Lizenztext finden Sie unter: https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de

© Laura Auteri, Natascia Barrale, Arianna Di Bella, Sabine Hoffmann (Hrsg.), 2022

Peter Lang Group AG, Internationaler Verlag der Wissenschaften, Bern 2022
bern@peterlang.com, www.peterlang.com

Inhaltsverzeichnis

Konstruktionen des Orients in der Literatur des Mittelalters

Konstruktionen des Orients in der Literatur des Mittelalters. Eine Einführung 13
Julia Zimmermann (Graz)

Königsgräber in Ost und West. Konstruktion und Transformation heidnischer und christlicher Begräbnisriten bei Wolfram von Eschenbach 27
Magdalena Butz (München)

Fürstenlob im Horizont des Orients. Zu Tannhäusers V. Leich *Der künic von Marroch* 39
Alexandra Urban (München)

Monster und Fabelwesen des Orients im *Herzog Ernst* 49
Concetta Giliberto (Palermo)

Arraz und Azagouc – Ackers und Babilonie Heroische Kompensation der materiellen Unterlegenheit gegenüber den Heiden 63
Walter Kofler (Vorchdorf)

Heiden, Christen – Dämonen? Zur *triuwe* in Konrads von Würzburg *Partonopier und Meliur* 73
Eva Bauer (München)

Das Orient- und Heidenbild im altfranzösischen *Cassidorus* 83
Abdoulaye Samaké (Bamako/Lausanne/Saarbrucken)

Der Orient als „Gegenraum“: Heterotopien in Johann Hartliebs *Alexanderroman* 99
Susanne Knaeble (Bayreuth)

Faustus als Verführer. Zur Orientpassage in der *Historia von D. Johann Fausten* 109
Alexander Rudolph (München)

Kongruenzen romanisch-, französisch-deutschen und deutsch-jiddischen Kulturtransfers in Chansons de geste, Romanen und Erzählungen

Einleitende Vorbemerkung 119
Danielle Buschinger (Amiens) und Sieglinde Hartmann (Würzburg)

Der deutsche *Fortunatus*: zwischen Übersetzung und Adaptation (am Beispiel einer jiddischen Überlieferung) 121
Galina Baeva (St. Petersburg)

Transformationsprozesse von altfranzösischen höfischen Romanen und *Chansons de geste* über das Mittelhochdeutsche zu jiddischen Prosaerzählungen in der Frühen Neuzeit 129
Danielle Buschinger (Amiens)

Der mittelhochdeutsche *Gregorius*: Transformation der altfranzösischen Legende zur Mythenerzählung bei Hartmann von Aue? 143
Sieglinde Hartmann (Würzburg)

Das Bild der Sirene in Gottfrieds *Tristan*, der *Folie Tristan d'Oxford* und im *Reinfried von Braunschweig* 157
Rosmarie Morewedge (New York)

Wagners *Lohengrin*: Ein musiktheatralischer Kulturtransfer. Deutschtum gegen *Grand Opéra* nach französischer Art 173
Philippe Olivier (Berlin)

Topographische Transformationen zwischen französischer und deutscher Epik in *Aliscans* und Wolframs von Eschenbach *Willehalm* 179
Ronny F. Schulz (Kiel)

Petrarkismus in der deutschen Sonettdichtung des 17. Jahrhunderts 189
Galina Shapovalova (Moskau)

Aspekte von Kunst- und Kulturtransfer in der Malerei am Beispiel oberitalienischer Marienkrönungen um 1400 im transalpinen Raum 205
Irma Trattner (Salzburg)

Mehrsprachige Texte in der „deutschsprachigen" Literatur

Einleitung 221
Barbara Siller (Cork), Sandra Vlasta (Bologna), Aine McMurtry (London)

Literarische und nichtliterarische Mehrsprachigkeitsforschung – Überlegungen zur Analyse von mehrsprachigen Texten 227
Katrin Gunkel (Berlin)

„habe / seit ich / laufen / kann [. . .] das rennete": Gestalt(ung) und Verfahren mehrsprachiger Lyrik in der Literatur Alto Adige-Südtirols 251
Erika Unterpertinger (Wien)

„Eine Frauennase in einem Männergesicht"
Zum Verhältnis von Körper- und Raummetaphern der Mehrsprachigkeit 279
Rainer Guldin (Lugano)

Applikationen englischsprachiger Popmusik in Texten mit deutscher Basissprache 299
Rolf Parr (Duisburg-Essen)

Tagebücher deutschstämmiger Migrant*innen in Brasilien als Beispiel mehrsprachiger autobiographischer Texte 309
Izabela Drozdowska-Broering (Santa Catarina)

Vom Jenseits und Diesseits der Sprache: Sprachliche Positionierungen und Sprachlandschaften in Zafer Şenocak 323
Nishant K. Narayanan (Hyderabad)

Deutsch-rumänische Kulturvermittlung in Südosteuropa – der rumäniendeutsche Autor Oscar Walter Cisek 343
Roxana Nubert (Temeswar), Ana-Maria Dascălu-Romiţan (Temeswar)

Sprache der Migration – Migration der Sprache. Sprachidentitäten und transkulturelle Literatur im Zeitalter der Globalisierungsprozesse

Einleitung: Sprache der Migration – Migration der Sprache. Sprachidentitäten und transkulturelle Literatur im Zeitalter der Globalisierungsprozesse 363
Sandro M. Moraldo (Bologna), Max Graff (Heidelberg), William Franke (Nashville)

Einsprachigkeit oder Mehrsprachigkeit würdigen?
Der Diskurs um *Sprachlichkeit* in der Geschichte des Adelbert-von-Chamisso-Preises 373
Beatrice Occhini (Salerno)

Geschichten aus der Fremde.
Sehnsucht, Isolation und Anpassung in den frühen Erzählungen Rafik Schamis 383
Irene Faipò (Heidelberg)

Sprache und Autobiographie bei Emine Sevgi Özdamar 393
Silvia Palermo (Neapel)

Heimkommen ins „Altneuland". Transkulturelle Aspekte in der Lyrik Manfred Winklers ... 403
Monica Tempian (Wellington)

Heimaten, Heimatsprachen und Sprachheimaten bei Stefanie Zweig 415
Natalie Eppelsheimer (Middlebury/VT)

Ästhetische Hybridität und heimatlose Individuen bei Zaimoğlu und Belinga Belinga 425
Karina Becker (Magdeburg)

„Vielleicht hat jeder Autor einen eigenen, einzigen Satz". Selbstreflexives Schreiben in Herta Müllers Essays der 1990er-Jahre: *Wie Erfundenes sich im Rückblick wahrnimmt* 435
Raluca Dimian-Hergheligiu (Suceava)

Literarische Doppelgängerphantasien und Sprachidentitäten im transkulturellen Kontext: Herta Müller 445
Gerald Bär (Lissabon)

Zwischen Erinnerungsbildern und Identitätsdiskursen. Zur zweisprachigen literarischen Produktion italienisch-deutscher Autorinnen 459
Nora Moll (Rom)

Flucht, Sprache und Sprachreflexion bei Abbas Khider 473
Max Graf (Heidelberg)

„Die Katastrophe des Nie-irgendwo-ankommen-Dürfens". Macht, Gewalt und Sprache in den Texten Abbas Khiders 487
Beate Baumann (Catania)

Geschlecht, Kunst und Migration in Nino Haratischwilis Roman *Das achte Leben (für Brilka)* (2014) 499
Anna-Katharina Gisbertz (Mannheim/Dortmund)

Dialogische Bildbetrachtungen. Navid Kermanis *Ungläubiges Staunen* (2015) 509
Julia Bohnengel (Heidelberg)

Spracherfahrungen und Identitätsentwürfe am Beispiel von Zsuzsa Bánks Roman *Schlafen werden wir später* (2017) 523
Ulrike Reeg (Bari)

Migration und Flucht als utopische Räume der pluralen Gesellschaft: Diaspora als Bewegung der Postmigration in Ilija Trojanows *Nach der Flucht* (2017) 535
Markus Hallensleben (Vancouver)

Postmigration und autosoziobiografisches Erzählen in Dilek Güngörs *Vater und ich* (2021) 547
Jule Thiemann (Hamburg)

Wladimir Kaminer: Von Moskau nach Berlin, oder: Der Weg zu einer nationalkulturellen Identität im multikulturellen Berlin. Ein Gespräch mit dem Schriftsteller 555
Tiziana Corda (Berlin)

Die Aufgabe der Literatur in der sich globalisierenden Welt, oder: Begegnung mit dem Unvergleichbaren. Walter Benjamin und die Weltliteratur 569
William Franke (Nashville)

Jiddische Sprache und Literatur in Geschichte, Gegenwart und Zukunft

Erinnerungskultur im Jiddischen kontrastiv zum Deutschen, am Beispiel des jüdischen Theaters im Shanghaier Exil 583
Shoou-Huey Chang (Kaohsiung)

Gauguin und Anti-Gauguin: Völker und Länder mit den jiddischen Augen des Peretz Hirschbein gesehen 593
Ber Kotlerman (Ramat Gan)

Mond oder *levone*, *mund* oder *moyl*? Stimmen in der Kontroverse um Germanismen und *Daytshmerizm*en im Ostjiddischen 1860–2000 603
Steffen Krogh (Århus)

Demonstrativa im älteren Jiddisch 611
Henrike Kühnert (Trier)

Ein jiddischer Artusroman. Werkstattbericht zur Edition des „Widuwilt“ 625
Astrid Lembke (Mannheim), Tatjana Meisler (Berlin), Ina Spetzke (Berlin)

Polemische Blicke auf die christliche Mehrheitskultur: Zwei jiddische „Toledot Yeshu“-Handschriften aus Amsterdam aus dem 18. Jahrhundert 637
Evi Michels (Tübingen)

Jiddisch kommentierte Sprichwortsammlungen 649
Simon Neuberg (Trier)

Die Herausbildung eines jiddischsprachigen kulturellen Feldes in der Bukowina. Eine Untersuchung am Beispiel der Zeitschrift „Tshernovitser bleter“ (1929–1937) 663
Francisca Solomon (Iaşi)

Das Kind als Identitätsfaktor in der Cambridger Handschrift (1382) 673
Astrid Starck-Adler (Mulhouse)

Altchinesische und judenchinesische Einflüsse im Jiddischen 681
Paul Wexler (Tel-Aviv)

„Die Katastrophe des Nie-irgendwo-ankommen-Dürfens“. Macht, Gewalt und Sprache in den Texten Abbas Khiders

Beate Baumann (Catania)

1. Einleitung

Sizilien und Palermo, der Veranstaltungsort der IVG-Tagung, befinden sich in einer Region Europas, die für viele Menschen ein erster sicherer Hafen nach einer oft langen und von traumatischen Ereignissen gezeichneten Migration darstellt, durch die sie ihre leibliche Existenz, ihr *nacktes Leben* nach Giorgio Agamben (2002), zu retten versuchen.

Die Ankunft in Lampedusa und Sizilien als ersten Anlaufstellen in Europa ist dabei unweigerlich mit der Hoffnung auf ein neues Leben in Sicherheit, Freiheit und Selbstbestimmung verbunden. Doch bleibt die Zukunft dieser Menschen für lange Zeit sehr ungewiss, oft verwandelt sie sich in eine „Katastrophe des Nie-irgendwo-ankommen-Dürfens“ (Granzin 2016). Dies betrifft auch die anschließende Phase der Asylbewerbung, in der sie der *Macht der Souveränität* – um es noch einmal mit den Worten Agambens (2002) auszudrücken – ausgesetzt sind, auf deren Grundlage der Staat Rechte vergibt und entzieht und wodurch sie ihrer Individualität und persönlichen Identität entkleidet und auf ihr *nacktes Leben* zurückgeworfen werden.

Mit diesem Schicksal sieht sich auch Karim konfrontiert, der junge, aus dem Irak geflüchtete Protagonist aus Abbas Khiders 2016 erschienenem Roman *Ohrfeige*, der in diesem Beitrag vorgestellt werden soll. Dabei soll insbesondere die Rolle der Sprache und des damit verbundenen Machtpotenzials im Aufnahmeland Deutschland in den Mittelpunkt gerückt werden. Ausgehend von Agambens Konzept des *nackten Lebens* soll dies vor dem Hintergrund einiger in der aktuellen Mehrsprachigkeitsforschung diskutierten Konzepte erläutert werden, die meines Erachtens auch im Rahmen dieses Romans eine relevante Rolle einnehmen.

2. Zum Konzept des nackten Lebens

Giorgio Agamben geht in seinem Werk *Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben* (2002) von einer prinzipiellen Trennung zwischen *zoé*

und *bios*, zwischen natürlichem Leben und politischer Existenz bzw. zwischen dem Menschen als einfachem Lebewesen und dem Menschen als politischem Subjekt aus, eine Trennung, die die politische Geschichte des Abendlandes seit der Antike bestimmt. Im antiken römischen Recht war der *homo sacer* ein Mensch, den jeder töten konnte, ohne dabei als Mörder zu gelten. Doch durfte er nicht geopfert werden, da das Opferritual den verfemten Menschen wieder in die gemeinschaftliche Ordnung miteingeschlossen hätte. Agamben zufolge produziert die Moderne fortwährend *homines sacri* und *nacktes Leben*, die ausgeschlossen oder vernichtet werden können. Daraus ergebe sich eine „fundamentale[. . .] biopolitische[. . .] Spaltung des Abendlandes" (Agamben 2002: 189), in der sich auf der einen Seite das „Volk als Repräsentant schlechthin des integralen politischen Körpers" (ebd.) und auf der anderen Seite die ausgeschlossenen Anderen mit ihrem nackten Leben gegenüberstehen. Dem Faden des konstitutiven Verhältnisses zwischen nacktem Leben und souveräner Macht folgend, versucht Agamben aufzuzeigen, wie die Biopolitik mittels der Normalisierung von Ausnahmen funktioniert, sodass jeder Mensch jederzeit in die Klasse jener fallen kann, die straflos getötet werden können. Der Souverän entscheidet über seinen Ausschluss bzw. Einschluss, die zugleich die Grundlage der Konstitution der souveränen Macht selbst bzw. ihrer gewalttätigen Komponente bilden, denn „einer der wesentlichen Züge der modernen Biopolitik [besteht] in der Notwendigkeit [. . .], im Leben laufend die Schwelle neu zu ziehen, die das, was drinnen, und das, was draußen ist, verbindet und trennt" (ebd.: 140). Die souveräne Macht verkörpert somit eine grundlegende Gewalt, die das nackte Leben von der politischen Existenz des Menschen abspaltet.

Ein Beispiel für diese biopolitische Souveränität ist das Konzentrationslager, „dieser reine, absolute und unübertroffene biopolitische Raum", der als „verborgenes Paradigma des politischen Raumes der Moderne" (ebd.: 131) zu betrachten ist. Doch existieren auch in der heutigen Zeit ähnliche Formen der „Ausweitung eines [. . .] Ausnahmezustandes" (ebd.: 175):

> Ein Lager ist sowohl das Stadion von Bari, in dem 1991 die italienische Polizei vorübergehend die illegalen Einwohner aus Albanien zusammentrieb [. . .], als auch die *zones d'attente* in den internationalen Flughäfen Frankreichs, wo die Ausländer, welche die Anerkennung des Flüchtlingsstatus verlangen, zurückgehalten werden. (ebd.: 183)

Gerade auch in Verbindung mit den Phänomenen der Migration und der Flüchtlingskrise[1] zeigt sich, dass die Dauer des Ausnahmezustandes der Normalfall „der Politik unserer Zeit" (ebd.: 185) geworden ist und dazu geführt hat, dass

1 Vgl. zum Zusammenhang von diesem Konzept mit dem Phänomen der Migration auch Cimino (2017), Svirać (2017), Taraborrelli (2020) und Zechner (2005).

„alle Bevölkerungen der Dritten Welt in nacktes Leben“ (ebd.: 189) verwandelt werden, d. h. in außerhalb des Recht befindliche und somit recht- und schutzlose Individuen. So verwundert es nicht, dass Migrant*innen und Flüchtlinge in den jeweiligen gesellschaftspolitischen Systemen der Souveränität der Macht hilflos ausgeliefert sind. Gleichzeitig betrachtet man sie aber als ein derart beunruhigendes Element [. . .], dann vor allem deshalb, weil sie die Kontinuität zwischen Mensch und Bürger, zwischen *Nativität und Nationalität*, Geburt und Volk, aufbrechen und damit die Ursprungsfiktion der modernen Souveränität in eine Krise stürzen. Der Flüchtling, der den Abstand zwischen Geburt und Nation zur Schau stellt, bringt auf der politischen Bühne für einen Augenblick das nackte Leben zum Vorschein, das deren geheime Voraussetzung ist (ebd.: 140 f.; Herv. i. O.).

Dies zeigt sich auch deutlich in der Migrationspolitik der meisten Staaten, die darum bestrebt sind, ihre Souveränität durch die Kontrolle ihrer Grenzen zu bekräftigen. Zudem macht der Staat

> die Geburt – das heißt, das natürliche nackte Leben als solches – zum ersten Mal [. . .] zum unmittelbaren Träger [seiner, B. B.] Souveränität [. . .]. Das Prinzip der Nativität und das Prinzip der Souveränität [. . .] vereinigen sich nun unwiderruflich im Körper des „souveränen Subjekts“, um das Fundament des neuen Nationalstaats zu bilden. (ebd.: 137)

Aus dieser Perspektive kann die Diskussion um die Integration durch die Verleihung der Staatsbürgerschaft an Menschen mit Migrationshintergrund durchaus als ein in der Wirklichkeit kaum realisierbarer Versuch verstanden werden, einen homogenen Raum zu schaffen, in dem keine Differenzen existieren, um auf diese Weise das Vorrecht der souveränen Macht zu bekräftigen, die Identität ihrer Bürger*innen zu formen und assimilieren.

3. Überlegungen zu Sprache und Macht im Kontext von Migration

Deutschland ist ein Einwanderungsland. Diese Tatsache wird nicht zuletzt durch die Statistik bestätigt, der zufolge im Jahr 2019 21,2 Millionen Menschen und damit 26 Prozent der Bevölkerung einen sogenannten Migrationshintergrund besaßen (vgl. Statistisches Bundesamt 2020), für die die Fachkommission Integrationsfähigkeit (o. J.) neuerdings die Bezeichnung „Eingewanderte und ihre (direkten) Nachkommen“ vorgeschlagen hat. Deshalb liegt auf der Hand, dass man in den letzten Jahren verstärkt über die Rolle der Sprache und der Mehrsprachigkeit in einer sprachlich und kulturell zunehmend heterogenen Gesellschaft diskutiert, vor allem auch im Bildungsbereich.

Zugleich ist die Frage der Mehrsprachigkeit eng mit dem Thema Integration verknüpft. Die sprachliche Integration von Menschen, die zugewandert sind, gilt als unabdingbare Voraussetzung für die Möglichkeit, an den Ressourcen der Aufnahmegesellschaft teilzuhaben, wie eine Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Migration und Flüchtlinge bekräftigt, der zufolge die „Sprache [. . .] einen zentralen Aspekt der Integration von Migranten [bildet], womöglich sogar den wichtigsten" (Haug 2008: 10) darstellt.

Damit wird der Erwerb der offiziellen Landessprache für diese Menschen zu einer Art „Bringschuld" im Rahmen eines „Integration-durch-Sprache-Diskurs[es]" (Busch 2013: 115), um eine (vermeintliche) sprachliche und kulturelle Homogenität zu garantieren, durch die die Stabilität der nationalen Identität und des herrschenden Wertesystems gesichert werden soll.

Vor diesem Hintergrund zeigt sich die Bedeutung der von Brigitta Busch (2013: 126) als besonders relevant erachteten Raumdimension,

> um der Prozesshaftigkeit, dem In-Bewegung-Sein und der Komplexität sprachlicher Konfigurationen besser gerecht zu werden. Tendenziell hat sich das Interesse verlagert, weg von der Vorstellung gesellschaftlicher Stratifikation als zentrale und stabile Muster innerhalb eines gegebenen Raums, hin zu Fragen zu Einschluss und Ausschluss, nach Zugang oder Nichtzugang zu Ressourcen, Informationen und Rechten.

Solche Räume sind in der Regel durch eine dominante (National-)Sprache geprägt und unterliegen damit einem bestimmten Sprachregime, das wiederum Einfluss darauf hat, wie sich das sprachliche Repertoire von Menschen mit Migrationshintergrund verändert. In diesem Sinne hat das Individuum, das über ein mehrsprachliches Repertoire verfügt, nicht wirklich die Möglichkeit, frei zu entscheiden, welche Sprache es für seine sprachlichen Handlungen verwendet, sondern ist gezwungen, sich mit einer Reihe von Zwängen und Beschränkungen für die individuelle Sprachwahl auseinanderzusetzen, die sich aus Routinen und Gewohnheiten, gesetzlichen Regelungen und Ideologien zusammensetzen, die die Koordinaten für diese Sprachwahl bestimmen (Coulmas 2005: 7).

Auf diese Weise manifestiert sich sehr deutlich der grundsätzliche Zusammenhang zwischen Sprache und Macht, denn „Sprache war und ist das Instrument der Teilhabe an Macht und Gemeinschaft, ebenso wie sie daraus ausschließen kann" (Peterlini 2019: 20). Dies kann auch Dialekte und Slangs betreffen, vor allem aber eben Minderheitensprachen und Migrantensprachen, deren Abwertung eine Art Linguizismus hervorruft, d. h. eine spezifische Form des Rassismus, bei dem Sprachen, Sprechweisen, Akzente, d. h. sprachliche Unterschiede dazu benutzt werden, Menschen als Mitglieder von (konstruierten) Sprachgemeinschaften abzuwerten (Dirim 2010). Hiermit eng verbunden ist auch der gesellschaftliche Stellenwert, der einer Sprache zugeschrieben

wird, was letztendlich auch entscheidend dafür ist, „ob sie ermächtigen kann oder nicht“ (Peterlini 2019: 17).

In dieser Hinsicht ist der „Einschluss und Ausschluss, [. . .] Zugang oder Nichtzugang zu Ressourcen, Informationen und Rechten“ (Busch 2013: 126) in erster Linie von der Kenntnis der dominanten Landessprache abhängig, die auf diese Weise zu einem grundlegenden politischen Mittel der Machtausübung wird, um den Grad der Integration und damit die Eignung für den Status als Migrant bzw. Migrantin oder die Staatsbürgerschaft zu messen (Linke 2019: 49).

4. Abbas Khider: Leben – Texte – Sprache(n)

Der aus dem Irak stammende Autor Abbas Khider, der im Folgenden im Mittelpunkt stehen wird, kennt die Situation des Migrieren-Müssens sehr gut, aus seiner persönlichen Erfahrung. Khider wurde 1973 in Bagdad geboren und im Alter von 19 Jahren wegen angeblicher politischer Aktivitäten gegen das Regime Saddam Husseins verhaftet, woraufhin er zwei Jahre in Folterhaft verbrachte. Nach seiner Entlassung war er mehrere Jahre auf der Flucht, die ihn über Jordanien, Libyen, Tunesien, die Türkei, Griechenland und Italien nach Deutschland führte, wo er im Jahr 2000 politisches Asyl und 2007 die deutsche Staatsbürgerschaft erhielt.

Die Themen Macht und Gewalt nehmen eine zentrale Rolle in Khiders sechs bisher erschienenen Romanen ein. Erzählt wird auf lakonische und gleichzeitig ironische Weise aus einer autofiktionalen Perspektive von Gefängnisaufenthalten, Folter, Krieg, Flucht, Heimatlosigkeit, Außenseitertum und vom Kampf um Individualität und Identität, die auch Khiders junges Erwachsenendasein zutiefst prägten.

Das 2019 veröffentlichte satirische Werk *Deutsch für alle. Das endgültige Lehrbuch* ist der deutschen Sprache gewidmet, oder besser: dem Erlernen der deutschen Sprache. Dabei legt der Autor auf sehr humorvolle und zugleich tiefsinnige Weise die Hürden und Stolpersteine der deutschen Sprache aus der Sicht von erwachsenen Fremdsprachenlernenden offen, wobei die Leser und Leserinnen nicht nur zur Reflexion über Sprache, sondern auch zum Nachdenken über kulturelle sowie aktuelle politische Themen wie Flüchtlinge, Integration und Ausländerfeindlichkeit angeregt werden (Baumann 2021).

Die deutsche Sprache stellt für Abbas Khider einen existentiellen Zufluchtsort dar, sie wird zu einer „neue[n] Zunge“ (Ammar 2014), um auf die schwierigen, oftmals traumatischen Ereignisse seiner Vergangenheit zurückzublicken. Khider musste somit selbst einen Sprachwandel durchmachen, um erzählen zu können, welche Folgen Gewalt, Flucht und Migration, aber

auch Sprach- und Kulturwandel auf die Identität eines Menschen haben können (vgl. hierzu auch Baumann & Puglisi 2021). So thematisiert er in seinem vierten Roman *Ohrfeige* (2016) die Situation von Asylbewerbern in Deutschland Anfang der 2000er-Jahre und ihren Kampf mit den deutschen Behörden. Erzählt wird die Geschichte von Karim Mensy, dessen Flucht aus dem Irak nicht durch politische Gründe bedingt ist, sondern er hat ein Problem mit seiner Sexualität: Seine Brüste sind so groß wie die einer Frau. Deshalb fürchtet er sich vor der bevorstehenden Wehrpflicht im Irak, als einzigen Ausweg sieht er die Flucht nach Frankreich zu Freunden seiner Familie. Doch landet er in der bayrischen Provinz, wo er sich durch die Formulare der Ausländerbehörde und Asylunterkünfte kämpfen muss, bis er plötzlich seinen Widerruf erhält und abgeschoben werden soll. So sucht er ein letztes Mal seine zuständige Sachbearbeiterin, Frau Schulz, auf, die ihn bis zu diesem Zeitpunkt kalt und wie eine Nummer behandelt hat, fesselt sie auf ihrem Beamtenstuhl und verpasst ihr eine Ohrfeige, um sie zum Anhören seiner Lebensgeschichte zu zwingen, bevor er seine weitere Flucht nach Finnland antritt. Welche Rolle in diesem Zusammenhang die Sprache in Verbindung mit Macht spielt, soll nun im Folgenden an einigen Beispielen erläutert werden.

5. *Sprache und Macht in Khiders* Ohrfeige

Dass die dürftige Kenntnis der deutschen Sprache für den jungen Asylbewerber Karim den entscheidenden Hinderungsgrund darstellt, um sich für die erfolgreiche Durchführung seines Asylbewerbungsverfahrens Gehör zu verschaffen und somit „Zugang [. . .] zu Ressourcen, Informationen und Rechten“ (Busch 2013: 126) zu erhalten, wird gleich zu Beginn des Romans deutlich:

> „Frau Schulz, wir reden zusammen. Ich wollte immer, und Sie haben keine Zeit oder Wille für mich, wenn ich vor Ihrem Zimmer warte. Jetzt endlich ist es so weit! Ob Sie wollen oder nicht, wir reden. Aber Deutsch ist schwer für mich und will ich viele Sachen erzählen. Ich muss Arabisch mit Ihnen reden, so ich kann frei reden. Leider!“
>
> Ich will mich nicht länger durch die deutsche Sprache quälen, durch diesen Dschungel aus Fällen und Artikeln, die man sich nie merken kann. (Khider 2016: 9 f.)

Karim ist dabei sehr wohl bewusst, dass „[e]s natürlich Quatsch [ist], jetzt mit ihr Arabisch zu sprechen“. Doch die Unmöglichkeit einer Verständigung mit Frau Schulz ist nicht nur durch die unterschiedlichen Sprachsysteme bedingt, sondern auch durch die offensichtlich unterschiedlichen Machtpositionen.

Diese gründen sich auf der einen Seite auf der deutschen Sprache, die zu einem Machtinstrument wird, das Hierarchien schafft, in diesem Fall eine deutsche Muttersprachlerin, die ihre privilegierte sprachliche Stellung gegenüber einem der deutschen Sprache nicht mächtigen Migranten mit einer zudem gesellschaftlich gering geschätzten Herkunftssprache ausnutzt. Zugleich befindet sich Karims Gesprächspartnerin nicht nur in einer sprachlich, sondern auch sozial überlegenen Position, die eine gleichberechtigte Kommunikation von „Mensch zu Mensch“ (ebd.: 12), wie sie sich Karim wünschen würde, unmöglich macht:

> Auch wenn Arabisch ihre Muttersprache wäre, würde sie mich nicht verstehen. Sie stammt aus einer ganz anderen Welt als ich. Ein Erdling spricht gerade mit einem Marsianer. Oder umgekehrt.
>
> [. . .]
>
> Sie, Frau Schulz, gehören zu jenen, die darüber entscheiden, auf welche Weise ich existieren darf oder soll. [. . .] Immer wieder fuchteln Sie mit Ihrem spitzen Füller in der Luft herum, als würden Sie Fliegen erstechen. Und mit dem Gewicht Ihres übertrieben großen Stempels erdrückten Sie Hoffnungen. Wie der Hammer eines Richters kracht er auf den Tisch. [. . .] Sie waren eine Göttin. Eine Naturgewalt, die Macht über andere Menschen hat. Ich war Ihnen ausgeliefert. (ebd.: 10 f.)

Die ersten sprachlichen Kontakte Karims in Deutschland erfolgten jedoch in englischer Sprache, und zwar bei einer Polizeikontrolle, bei der er wie ein Schwerverbrecher behandelt wird, weil er keine gültigen Papiere besitzt, was auf ironische Weise mit einem Paradoxon (angesichts der Verbrechen der Deutschen an der Menschheit) kommentiert wird:

> „Excuse me, where am I? France, Paris? Where?“
>
> Der Polizist schaute mich an, als sei ich völlig verrückt.
>
> „Are you kidding me? You are in Germany, Dachau! Understand?“
>
> Heute bin ich heilfroh, dass ich bis zu meiner Ankunft in Deutschland noch nie etwas von Dachau gehört hatte. Wenn ich von dem dortigen Konzentrationslager aus der Nazizeit gewusst hätte, dann wäre an jenem Tag bestimmt mein Herz stehen geblieben. (ebd.: 46)

Doch Karim begreift sehr schnell die zentrale Bedeutung der Fremdsprache Deutsch für die „Teilhabe an Macht und Gemeinschaft“ (Peterlini 2019: 20) und bemüht sich mit allen Kräften darum, die deutsche Sprache zunächst in Alltagssituationen zu lernen:

> Anfangs wollte ich gern die Einheimischen kennenlernen und freute mich darüber, wenn sich jemand zu mir gesellte. Oft setzte ich mich selbst in Bussen oder Zügen neben einen Blondschopf und versuchte mit ihm ins Gespräch zu kommen. Ich betrachtete es als kulturellen Austausch und lernte so die Sprache anzuwenden. (Khider 2016: 18)

Doch Karims Ziel ist der Besuch eines Deutschkurses, um durch die sprachliche Integration Zugang zum deutschen Bildungssystem zu erhalten und sich damit seinen Wunsch nach einer persönlichen und beruflichen Realisierung zu erfüllen: „Meine einzige Hoffnung war der Deutschkurs, den ich endlich beginnen durfte, um anschließend mein Abitur noch einmal machen zu dürfen, damit ich endlich studieren konnte" (ebd.: 93).

Obgleich die „Sprache [. . .] einen zentralen Aspekt der Integration von Migranten, womöglich sogar den wichtigsten" (Haug 2008: 10) bildet, sahen sich auch motivierte Asylbewerberinnen und -bewerber Anfang der 2000er-Jahre mit erheblichen bürokratischen Schwierigkeiten konfrontiert (die so genannten Integrationskurse wurden erst am 1. Januar 2005 im Rahmen des Aufenthaltsgesetzes eingeführt), wie auch aus dem folgenden Vorstellungsgespräch Karims auf dem Arbeitsamt hervorgeht:

> „Ich will gerne vorher die Sprache lernen und brauche dafür Unterstützung."
>
> „Das ist kein Problem. Das freut uns, dass Sie die Sprache lernen wollen", sagt Herr Sepp. „Sie müssen aber erst ein Jahr lang arbeiten und Steuern zahlen. Danach können wir Ihnen einen Sprachkurs finanzieren."
>
> „Aber wie soll ich ein Jahr lang ohne Deutschkenntnisse arbeiten oder überhaupt einen Job finden?"
>
> „Wie alle Ihre fleißigen Landsmänner auch. Ich könnte Ihnen eine Stelle bei Burger King vermitteln. Es ist nur eine Teilzeitarbeit, aber für den Anfang ist das genau das Richtige für Sie. Sie sind krankenversichert, verdienen etwas Geld und können langsam ein guter Bürger werden."
>
> „Entschuldigen Sie", sagte Rafid. „Wie meinen Sie das, ein Burger werden?"
>
> „Nein", sagte Herr Sepp. „Nicht Burger, Bürger! Bürger. Bewohner eines Landes. Bürger. Mit Umlaut. Also Staatsbürger. Deutscher. Bei Burger King. Arbeit. Dann. Bürger."
>
> [. . .]
>
> „Ein guter Bürger im Burger King!" (Khider 2016: 158)

Nach über zwei Jahren in Deutschland darf Karim dann endlich einen Deutschkurs besuchen (ebd.: 179):

> Mit weiteren sechzehn Schülern, hauptsächlich Senioren, die wie Lada aus der Sowjetunion stammten, widmete ich mich fortan täglich sechs Stunden den deutschen Personalpronomen, den trennbaren und untrennbaren Verben, den Adjektiven und Präpositionen. In den ersten zwanzig Tagen war ich der beste Schüler. Ich war ein wahrhaftiger Streber und wollte alles lernen. Schließlich hatte ich zwei Jahre lang auf diesen Kurs gewartet. (ebd.: 193)

Gleichzeitig jedoch läuft sein Asylverfahren, das plötzlich unter den neuen und sehr ungünstigen Zeichen der Ereignisse des 11. September 2001 steht. Zugleich muss Karim in dieser über seine Zukunft und Existenz entscheidenden Situation erneut die Erfahrung mit der Macht der Sprache machen, aber diesmal nicht nur mit der Macht der deutschen Sprache, in der die Verhandlung abgehalten wird, sondern auch mit der Macht seiner eigenen Muttersprache Arabisch, der er durch die Figur des Dolmetschers ausgeliefert ist:

> Ein paar Minuten blieben mir noch, bevor die Sintflut von Duldung und Abschiebung über mich hereinbrechen würde oder ich hoffentlich von der Arche Noah der Aufenthaltserlaubnis gerettet würde. Die Entscheidung über meine gesamte Zukunft lag gleich in den Händen eines einzigen Menschen, dem Richter [. . .].
>
> [. . .] Dann begann er leise mit meinem Dolmetscher zu sprechen. Worüber, konnte ich nicht verstehen, weil Omer es nicht ins Arabische übersetzte. Es schien mir, als würden die beiden Männer ein Geheimnis teilen, so verschworen wirkte ihre Unterredung. (ebd.: 104 f.)

Aus dieser Unterredung, in der über ihn und sein zukünftiges Leben entschieden wird, wird Karim jedoch ausgeschlossen; der kurdische Dolmetscher, der „ziemlich miserabel Arabisch gesprochen hat“ (ebd.: 111), entzieht ihm die Macht, mittels des Arabischen, d. h. der Sprache, der er mächtig ist, seinen Standpunkt direkt und unmittelbar darzulegen. In dieser Hinsicht fühlt er sich nicht nur der Macht, die durch die deutsche Sprache gegen ihn ausgeübt wird, ausgeliefert, sondern auch der seiner eigenen Muttersprache.

Mit dem Eintreffen des „grün[en] Brief[es]. Die Farbe des Propheten Mohammed und der mächtigen deutschen Behörden“ (ebd.: 123) fällt die Entscheidung der souveränen Macht, Karims Asylantrag abzulehnen. Zurückgeworfen auf sein „nacktes Leben“ wird nun die existentielle Frage um seine Zukunft virulent, die da lautet: „Was bedeutet es für mich, wenn ich weder in der Heimat noch in der Fremde leben darf?“ (ebd.: 19). Die Antwort auf diese Frage bleibt offen und kündigt die Katastrophe des Nie-irgendwo-ankommen-Dürfens an, die Karim ebenso wie zahlreiche andere Menschen mit einem ähnlichen Schicksal auf sich zukommen sieht.

Zusammenfassend lässt sich somit festhalten, dass Khider mit *Ohrfeige* dringende Fragen in Bezug auf Humanität, humanitäres Handeln und Menschenrechte aufwirft, die alle von der Politik der Zugehörigkeit bzw. des

Ein- und Ausschlusses bestimmt werden, die nicht zuletzt insbesondere auch auf hegemoniale Diskurse von Souveränität und (sprachlicher) Macht zurückzuführen ist.

Bibliographie

Agamben, Giorgio (2002): Homo Sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben. Übers. v. Hubert Thüring. Frankfurt/M.: Suhrkamp [Homo sacer. Il potere sovrano e la nuda vita. Torino: Einaudi 2005].

Ammar, Abderrahmane (2014): „Deutsch ist meine neue Zunge." Ein Interview mit Abbas Khider. In: Goethe-Institut online (https://www.goethe.de/de/kul/lit/20437059.html; letzter Zugriff: 28.3.2022).

Baumann, Beate (2021): *Deutsch für alle*. Zum Mehrwert interkultureller Literatur im DaF-Unterricht. In: Germanistik und DaF in mehrsprachigen Kontexten. Sprachdidaktische, interkulturelle und systemorientierte Perspektiven. Hg. v. Naima Tahiri, Mohammed Laasri, Said El Mtouni u. Rachid Jai-Mansouri. Berlin: Frank & Timme, S. 95–116.

Baumann, Beate / Puglisi, Corinne (2021): *German is my new tongue*. The role of language in the construction of identity. In: Abbas Khider. Hg. v. Karolin Machtans u. David Coury. Oxford u. a.: Peter Lang, S. 157–182.

Busch, Brigitta (2013): Mehrsprachigkeit. Wien: Facultas.

Cimino, Cristiana (2017): La nuda vita dei migranti. In: Doppiozero, 28. Oktober 2017 (https://www.doppiozero.com/materiali/la-nuda-vita-dei-migranti; letzter Zugriff: 28.3.2022).

Coulmas, Florian (2005): Changing language regimes in globalizing environments. In: International Journal of the Sociology of Language 175/176, S. 3–15.

Dirim, İnci (2010): Wenn man mit Akzent spricht, denken die Leute, dass man auch mit Akzent denkt oder so. Zur Frage des (Neo-)Linguizismus in den Diskursen über die Sprache(n) der Migrationsgesellschaft. In: Spannungsverhältnisse. Assimilationsdiskurse und interkulturell-pädagogische Forschung. Hg. v. Paul Mecheril, İnci Dirim, Mechthild Gomolla, Sabine Hornberg u. Krassimir Stojanov. Münster: Waxmann, S. 91–114.

Fachkommission Integrationsfähigkeit (o. J.): Migrationshintergrund (https://www.fachkommission-integrationsfaehigkeit.de/fk-int/themen/migrationshintergrund; letzter Zugriff: 28.3.2022).

Granzin, Katharina (2016): Der Mensch im Durchgangsland. In: Frankfurter Rundschau, 5. Februar 2016 (https://www.fr.de/kultur/literatur/mensch-durchgangsland-11130928.html; letzter Zugriff: 28.3.2022).

Haug, Sonja (2008): Sprachliche Integration von Migranten in Deutschland. Working Paper 14 der Forschungsgruppe des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/WorkingPapers/wp14-sprachliche-integration.pdf?__blob=publicationFile&v=11; letzter Zugriff: 28.3.2022).

Khider, Abbas (2016): Die Ohrfeige. München: Hanser.
Khider, Abbas (2019): Deutsch für alle. Das endgültige Lehrbuch. München: Hanser.
Linke, Uli (2019): Language as Battleground: „Speaking“ the Nation, Citizenship and Diversity Management in Post-unification Germany. In: Refugees Welcome? Difference and Diversity in a Changing Germany. Hg. v. Jan-Jonathan Bock u. Sharon Macdonald. New York/Oxford: Berghahn, S. 41–66.
Peterlini, Hans Karl (2019): Sprache und Macht. In: Lernraum Mehrsprachigkeit. Zum Umgang mit Minderheiten- und Migrationssprachen. Hg. v. Jasmin Donlic, Georg Gombos u. Hans Karl Peterlini. Klagenfurt: Drava, S. 11–26.
Statistisches Bundesamt (2020): Pressemitteilung Nr. 279 vom 28. Juli 2020 (https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/07/PD20_279_12511.html;jsessionid=E99FD8CE8EE1D033A90E53EF3280528B.internet731; letzter Zugriff: 29.3.2022).
Svirać, Ante (2017): Die Figur des Flüchtlings als ein Paradigma des Politischen nach Giorgio Agamben. In: Disputatio philosophica 19.1, S. 17–27.
Taraborrelli, Angela (2020): Pensiero critico e migrazioni: discutendo Giorgio Agamben e Toni Negri a partire da „A sinistra“ di Giorgio Cesarale. In: Etica & Politica / Ethics & Politics 22.2, S. 623–637.
Zechner, Ingo (2005): Das nackte Leben der Migranten. Paper zum Vortrag im Rahmen der BTWH-Jahrestagung in Wien, 23.–26. Juni 2005 (http://www.ingozechner.net/download/pdf/Zechner_Vortrag_Nacktes-Leben-der-Migranten.pdf; letzter Zugriff: 28.3.2022).